



Abend -

Zeitung.

63.

Montag, am 15. März 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An den Gott des Schlafs.

Sohn der Nacht, der du auf dunkeln Flügeln,
Aus dem Schoos der Mutter dich erhebst,
Und allwaltend über Thal und Hügel
Deiner Ruhe leichten Schleier webst,
Holder Schlaf, dem freudig Hellas Söhne
Opferten, am Altar zu Erözene,
In der Pieriden Heiligthum;
Auch mein Lied erklinge deinem Ruhm!

Stiller Gott, vor dem sich alles beuget,
Ueber Erd' und Meere herrscht dein Thron,
Und von deinem sanften Einfluß zeuget
Des Pallastes und der Hütte Sohn.
Selbst der Leu, entflammt von wildem Grimme,
Huldigt, Jüngling, deiner Zauberstimme,
Wie des Ocean's empörte Fluth,
Die, bezähmt, zu deinen Füßen ruht.

Oryheus Lyra pries einst als den Bruder
Der Vergessenheit und Hoffnung dich,
Denn den Sklaven lösest du vom Ruder
Und ihm zeigt der Port der Freiheit sich.
Will der Sehnsucht hier kein Wunsch gelingen,
Leibst du gütig ihr des Traumes Schwingen
Und entlastet von des Lebens Schmerz,
Liegt am Busen dir des Dulders Herz.

Darum ehrte dankbar dich vor allen,
Aeskulap, im schönen Sicyon
Und des eignen Tempels heil'ge Hallen
Oeffnet willig dir der Götter Sohn.
Milde Schatten streuet dein Gefieder
Auf des Kranken müde Augenlieder
Und es kehrt in seinen trüben Blick
Der Genesung heit'rer Strahl zurück.

Genius, gesendet uns von oben,
Du, des Todes treues Ebenbild,

Zürnest du, wenn wir den Bruder loben,
Der auf ewig allen Kummer stillt? —
Fest umschlungen von der Liebe Bande,
Stammt ihr ja aus Einem Heimatlande;
Darum bitt' ich nur dies Eine dich:
Trag' einst sanft in seine Arme mich!"

Hohlfeldt.

Die Moldau, Nixe.

(Fortsetzung.)

Als sie dies gesprochen, brach Mila in lautes
Weinen aus und zerriß eine kostbare Perlenschnur,
welche ihren Lilienhals schmückte. — Da brausten
gewaltige Wogen heran, so daß sich der Herzog und
seine Knechte kaum zu retten vermochten, und die
Wogen trugen die weinende Frau sammt ihrem Kind-
lein auf dem silbernen Rücken hinweg, welche von
da an auch nicht mehr gesehen ward.

Durings Herz, das nur ein falscher Wahn
bethört, in dem die süße Liebe zu der holden Gat-
tin nur geschlummert hatte, brach bei dieser ent-
setzlichen Nachricht. — Wie ein Vätermörder suchte
er sich selbst und seiner Erinnerung zu entziehen,
aber rastlos verfolgten ihn die Bilder der glückseli-
gen Vergangenheit und der gräßliche Gedanke des
unwiederbringlichen Verlustes von Weib und Kind.
Er fluchte den falschen Schlingen der Eitelkeit und
des Stolzes, zerbrach Speer und Schwert und ver-
ließ die furchtbare Hofburg, in der er den schönsten

Schmuck seines Lebens verloren hatte, ohne dem Herzog Lebewohl zu sagen. —

Erst an den Ufern der Eger, da wo sie ihre röthlichen Fluten durch das Herzogthum Saaz wälzte, fand er sich wieder. — Hier beschloß er, sich von Gram und Elend langsam tödten zu lassen, und um das gehafte Leben desto armseliger zu fristen, griff er abermals nach dem Fischergewerbe, das ihn täglich mit tausend schönen Erinnerungen marterte. So hatte er mehrere Monden, vielmehr zum Bedarf seines Hungers als zum Gewinnste, das mühsame Handwerk getrieben, als er eines Abends, nach gethaner Arbeit, auf seinem Rahne saß und in der untergehenden Sonne, die sich so blutroth und wunderbar in den lichten Eger Wellen widerspiegelte, schwermüthig ahnend das Abbild seines Lebens zu gewahren glaubte. — Da hörte er mit einem Male vom gegenseitigen Ufer einen Ruf, und sah einen alten, dem Schein nach ehrwürdigen Mann, der ein kleines Bündlein auf dem Rücken trug und gar dringend eine Ueberfahrt zu begehren schien. — DURING, dessen böser Engel bereits lange gedemüthigt war, nahm alsogleich das selbst gefertigte Ruder zur Hand, und schiffte dem Harrenden entgegen. —

Als er rückkehrend beinahe die Hälfte des Flusses mit seinem Gaste erreicht hatte, da erhob sich ein ungeheurer Wirbelwind, der im Nu den kleinen Rahn packte und wie einen Kreisel drehte.

DURING erschrak dessen gar sehr, nicht so um seiner eigenen als um des alten Mannes willen, allein dieser lachte hell auf und lachte immer mehr und mehr, je heftiger der Wind den kleinen Rachen auf den empörten Wellen herumwarf. Halb erzürnt und halb verwundert über das seltsame Betragen des Alten, sprach DURING: Ihr seyd mir ein gar muthiger Geselle, wenn ihr unter solchen Gefährlichkeiten auf dem trüglichen Wasser Euch so lustig gebehrdet könnt.

Ei, rief der Alte, es ist gar ein ehrliches Wasser, das uns hier trägt, wahrhaftig, ohne Falsch und Tücke, ich glaube, es springt und tollt vor Fröhlichkeit. Seht nur die neckische Welle, die da über den Bord Eueres Rahns schlug, kommt sie mir doch vor, wie ein muthiger Junge, der im jugendlichen Uebermuth über einen Graben setzte. — Auch scheint es mir, als ob sich ganze Schaaren nackter Bursche in den dunklen Tiefen herumtummelten. —

Dem sonst so muthigen DURING begann es zu grauen, als er diese Worte hörte, denn er gedachte seiner dahin geschiedenen Gattin und ihrer furchtba-

ren Verwandtschaft. — Er arbeitete, daß ihm der Schweiß von der Stirne strömte und gelangte endlich an das Ufer. —

Habt Dank für Euerer redliche Mühe, sprach nun der Alte wieder ganz ernsthaft und nehmte dieses mein letztes Trinkgeld der bösen unterirdischen Götter. — Hiermit reichte er ihm ein blankes Goldstück, und sprach weiter: Es ist schon ziemlich Nacht geworden und die Windebraut haust gar fürchterlich in den dunklen Wäldern. — Vergönnt mir doch für diese unheimliche Nacht ein Plätzchen in Eurer Hütte, die guten Götter werden Euch dafür belohnen. — DURING gestand ihm seine Bitte recht gern zu und so traten beide in die kleine Stube. —

Bald war ein helles Feuer angemacht, um die starren Glieder des Alten zu erwärmen, auch wurde Brot und ein Körbchen mit Früchten herbeigeschafft, den Hungernden zu erquicken. —

Als sie bei dem kleinen Mahle saßen, sprach der Alte: Wohl dem, mein mitleidiger Schiffer, der aus dem wirren Welttumulte ein menschlich fühlendes Herz in die stille Einsamkeit gerettet hat; denn so viel als ich Euch absehe, war das Fischergewerbe auch nicht Euer ursprüngliche Bestimmung.

DURING. Ach nein, auch mir hat das Leben des Herben und des Süßen viel geboten, das erste hab' ich im vollen Maße genossen, vom zweiten nur wenig köstliche Tropfen genippt und dann den Becher muthwillig von mir gestoßen. —

Der Alte. Eine gewöhnliche Menschengeschichte! Ist mir es doch auch nicht besser gegangen. Ich habe ein langes Leben durch mich herumgestummelt, gewünscht und gehofft, gethan und mich umgetrieben. — Allein jetzt bin ich abgemüdet und es verlangt mich herzlich nach Ruhe. — Hier in Euerer Gegend wäre es wohl nicht übel zu haufen, und ich hätte gewaltige Lust, Euer guter Nachbar zu werden.

DURING. Dem Genügsamen ist es überall wohl. — An Fischen und Früchten ist hier kein Mangel; auch versehen mich einige meiner Fischkäufer mit Brot. Ist es Euer Ernst, so soll in wenig Tagen Euerer Hütte neben der meinen stehen, und wir wollen freundlich und freundschaftlich mit einander leben. —

Der Alte. Topp; ihr sprecht nach meinem Herzen. — Was der Ueberrest meiner Kräfte vermag, soll zu unserm beiderseitigen Besten verwendet werden; für heute schlaft wohl, morgen das Uebrige. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Lindhammer Schläge. (Drittes Halbduzend.)

1.

Lindhammer's Gemalin hatte ihre liebe Noth mit den Neckereien des Gottlosen.

Als Beide noch nicht lange verbunden waren, wurde sie von einem Herrn gefragt, seit wann sie mit Lindhammer vermählt sey. Sie antwortete, daß es heute gerade sechs Wochen wären. „Pfu doch, bestes Karolnchen!“ sagte Lindhammer: „In einiger Zeit laß ich das gelten, aber jetzt schon? Wer wird bereits von den sechs Wochen sprechen?“

2.

Ein auswärtiger Freund kehrte bei Lindhammer ein, und äußerte Verwunderung, als er vernahm, daß Lindhammer eine Witwe geheirathet habe, welches diesen ein wenig ärgerte. Als darauf der Freund wünschte, „die neue gnädige Frau kennen zu lernen,“ sagte Lindhammer, er wollte sogleich sie holen.

Sie hatte gerade neun Damen zur Gesellschaft bei sich und unter andern ein nicht mehr ganz junges Fräulein, welches aber sehr liebenswürdig, geschickt und besonders eine gute Zeichnerin war.

Auf dieses Fräulein, mit welchem Lindhammer sich auch gern neckte, baute er seinen Plan. Er kannte den berühmten Maler * zu **, und erwartete lange schon, daß dieser, von dem er auch ein schönes Gemälde bekommen hatte, ihn einmal besuchen würde. Das Fräulein wußte das, und hatte das Gemälde oft bewundert. Lindhammer näherte sich also in der Gesellschaft dem Fräulein mit der Nachricht: eben wäre der Maler angekommen, den das gnädige Fräulein kennen zu lernen wünschte; er befände sich im Zimmer gegenüber, wäre auch bereits auf die angenehme, neue Bekanntschaft vorbereitet, das Fräulein möchte doch so gnädig seyn, und sich mit bemühen, der gute berühmte Mann wäre zu reisemäßig angezogen, um in einer Damengesellschaft zu erscheinen. Allzuverführerisch war die Lockspeise für die Zeichnerin. Sie flog an Lindhammer's Hand in dessen Zimmer. Er stellte sie dem Fremden mit den Worten vor: „Das ist die Dame!“ und ließ, in den Gesellschaftsaal zurückeilend, das Pärchen allein. — Leicht denken kann man sich die Verlegenheit, in welche es gerieth. Dem Fremden bezeugte das Fräulein, „als einem so vorzüglichen Maler,“ den größten Beifall; er

aber hatte in seinem Leben keinen Pinselstrich gemacht. Er seinerseits brachte den, ein wenig stockenden Glückwunsch zu der so glücklich getroffenen, ehelichen Verbindung mit seinem alten redlichen Freunde Lindhammer unterthänig hervor. — Es kam, leicht erachtlich, nur nach und nach zu den nöthigen Aufklärungen und endlich zu einem Gelächter, in welches die ganze einbrechende Damengesellschaft einstimmete, die, eine lauschende Gemeinde, Lindhammer indes vor der Thür seines Zimmers versammelt hatte.

(Wird fortgesetzt.)

Andeutungen von August Gebauer.

Das Wesen der Liebe ist und bleibt unerforschlich. Zwar giebt es Augenblicke, wo wir meinen, dasselbe in seinem ganzen Umfange erfasst zu haben; aber bald müssen wir bekennen, daß wir zwar eine neue Seite derselben, jedoch keinesweges die ganze terra incognita entdeckt haben.

Diejenige Liebe, welche in dem Busen der Unschuld wohnt, ist die süßeste und zugleich auch dauerhafteste. Sie macht auf nichts Ansprüche, als auf Treue, und giebt sich dem geliebten Gegenstande, ein Opferlamm, mit ungeheuchelter Treue hin.

Oft meinen wir einen Freund, eine Freundin gefunden zu haben; aber nach dem ersten Rausche des Umgangs entdecken wir Seiten an den geliebten Personen, die uns vorher verborgen blieben, und bald die Ursache einer völligen Trennung werden.

Wohl ist es wahr, daß die Treue selten ist; aber demungeachtet findet sie sich häufiger, als man denken sollte, und es ist nur Schade, daß man sie nicht erkennen will, obgleich man es könnte, wenn man es nur recht ernstlich wollte.

Hält es schon schwer, wenn ein Mensch den andern begreifen und fassen soll, um wie viel schwerer muß es seyn, das unendliche Wesen Gottes zu erkennen.

Liebe und Freundschaft gleichen sich mehr im Außern als im Innern. Jene ist Blut, diese Wärme.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, den 5. März 1819.

Auf unserm Theater war im vorigen Monate neu: Die Nacht der Verhältnisse, Trauerspiel von Robert; die deutsche Hausfrau, von Kosebue; die seltsame Wette, ein früher schon vom Oberhof-Gerichtsrath Blümner bearbeitetes Lustspiel, und Cherubini's Lodoiska. Ueber der Nacht der Verhältnisse waltete ein eignes Verhältniß; sie schwebte nämlich in der Gefahr, ausgepocht zu werden, weil ein Theil der anwesenden Studierenden einen andern für den Verfasser hielt. Nachher wurde dieß Stück nur einmal bei leerem Hause wiederholt. Es schildert mit grellen Farben, aber, mit Ausnahme des Ministers, doch gehalten, ein profaisches, feindliches Verhältniß zwischen Adel und Bürgerstand, — hat große Längen und ist am Ende groß und überspannt, und wird, ungeachtet der lobenswerthen Bemühungen des Hrn. Stein in der Hauptrolle, doch nicht leicht wieder aufzustehen. Die deutsche Hausfrau ist Ihnen bekannt. In der seltsamen Wette wird von Hrn. Löwe und den Schwestern Böhler recht lobenswerth zusammengespielt. — In der Lodoiska war Spiel, Gesang und Beiwerk sehr ausgezeichnet, letztes so sehr, daß die Natürlichkeit und Hitze des Gesichts einem Sänger beinahe den Finger gekostet hätte. Ein Hr. Kade vom Stuttgarter Theater gab Gastrollen. Er gab Molieres Geizigen und Thomas im Geheimniß sehr lebhaft und wurde gerufen, gefiel als Tapezier in Fanchon, weniger als Birtermann in Menschenhaß und Reue, noch weniger als Leporello und Papageno, ließ kalt als Nachtwächter und wurde wahrscheinlich nur wegen einer gelind angebrachten

captatio benevolentiae als Magister Quodlibet am Schlusse applaudirt. Man fand viel Routine, aber keine belebende Laune. Ob Befangenheit ihn verstimmt habe, kann ich nicht entscheiden; aber ein komischer Schauspieler ist andere daran mit dem Publikum, als der tragische.

Seit einigen Tagen spielt Dem. Schaffner aus Berlin, eine junge Anfängerin von angenehmer Sprache und Gestalt, Gastrollen. Sie trat auf als Gurli in den Indianern in England, und soll wegen ihrer Natürlichkeit, wie ich hörte, sehr gefallen haben und gerufen worden seyn.

L. . . . 8.

Prag, am 23. Febr. 1819.

Einen herrlichen Kunstgenuss hat uns der von Wien hier angekommene, rühmlichst bekannte Tonkünstler auf dem Violonzell, Hr. Joseph Merk, durch ein, am 20. Februar d. J. hier gegebenes großes Konzert gewährt. Was schon in mehreren in- und ausländischen Blättern Vortheilhaftes von ihm gesagt wurde, bestätigte er neuerdings in vollem Maße.

Sein überaus brillantes Spiel erweckte allgemeine Bewunderung und foderte das zahlreich versammelte Auditorium zum rauschenden Beifall auf. Auch als einen geistvollen Componisten lernten wir ihn kennen, und da er in Ihrer kunstfünnigen Stadt sein außerordentliches Talent zu entfalten Gelegenheit geben wird, so möge diese kleine Anzeige nur dazu dienen, die dortigen Kunstfreunde auf diesen so seltenen Virtuosen aufmerksam zu machen.

Neue Schriften.

Die R. Sächsischen Medicinal-Gesetze älterer und neuerer Zeit, nebst den officiellen Belehrungen für das Publikum über ansteckende Krankheiten unter Menschen und Vieh, über Nahrungsmittel und Gifte, über Scheintod, Gemüths-Kranke etc. systematisch zusammengestellt von Dr. A. G. Schmalz. 8. Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung.

Diese mit vielem Fleiße veranstaltete Sammlung, welche alles, was auf med. Polizei und gerichtliche Arzneikunde Bezug hat, umfaßt, ist zunächst für die Herren Rechtsgelehrten und Aerzte bestimmt, auch werden die Herren Amtshauptleute und Geistlichen, Wundärzte, Apotheker etc. das sie betreffende darin finden. Allein der Wirkungskreis dieser Schrift geht viel weiter: sie verbreitet sich über alles, was den Menschen in Bezug auf Gesundheit und Lebensgefahren wichtig seyn muß und könnte in dieser Hinsicht ein allgemeines Noth- und Hülfsbuch genannt werden. Sie enthält nicht nur so viele Verordnungen und Anweisungen für das größere Publikum, sondern auch die so äußerst wichtigen, von dem Sanitäts-Collegio und dem Oberhies-Arzte ausgegangenen Belehrungen und Verhaltensregeln über Krankheiten und Lebensverhältnisse, sondern auch für den Oekonom überaus viel Nützliches. Dahin gehören: B. die Unterricht über Blattern und Kuhpocken, Scharlachfieber, häutige Bräune, Nerven und Faulfieber, Ruhr, über Vergiftungen, ausgewachsenes Getreide, Fleisch, Branntwein, über die Hundswuth, Milzbrand, Maul- und Klauenseuche, Pferdeseuche, Fütterung des Viehes etc. über Behandlung der Gemüthskranken, Scheintoden, Ertrunkenen, Erfrorenen, Erhenkten etc. Vorschriften über Arznei- und Gifthatel, schädliche Geschirre und Geräthschaften, unreife Feldfrüchte, Mutterkorn, Zuckergebäck, Wein, über Flachsrösten, Ueberschwemmungen, Vergiftung der Viehweiden, Raude und Pocken der Schaaf etc. über Pest und gelbes Fieber, über Aufnahme der Kranken, Waisen, Gebrechlichen und Melancholischen in die Heil- und Pflughäuser, über Behandlung der Leichen etc. ärztliche Taxen etc. Bekanntmachungen öffentlicher Lehranstalten und ein Verzeichniß der Physikate des Königreichs Sachsen, mit Angabe der Medicinalpersonen und Volkszahl.

Die systematische Ordnung, wodurch sich diese Schrift, außer der Vollständigkeit auszeichnet, wird den Gebrauch derselben ungemein erleichtern, indem man alles Zusammengehörige hier vereinigt findet. Die Verordnungen sind vollständig und wörtlich abgedruckt (mit Ausnahme einiger ältern und mit Weglassung unwesentlicher Punkte, z. B. des gewöhnlichen Schlusses) und zwar nicht allein aus den neuern und neuesten Zeiten, sondern auch die ältern, wenn sie nicht durch neuere aufgehoben wurden. Auch sind die Ober- und Niederlausitzischen, die Schleusingsischen und andere von und unter den Regenten Sachsens, in den nachher abgetretenen Landestheilen ergangenen Verordnungen aufgenommen.

Der Ladenpreis beträgt 2 Thlr. 13 Gr. — wer sich aber bis zur Ostermesse mit baarer Zahlung an die Arnoldische Buchhandlung in Dresden oder die nächste Buchhandlung wendet, erhält das Exemplar für 2 Thlr. 6 Gr.